

Startseite +++ Kultur

**Chor und Organist zeigen ihre Kunst in hellstem Licht
Deutsch-Deutscher Kammerchor gibt zusammen mit Roger
Bretthauer Konzert in St. Martini / Anspruchsvolles Programm
Minden (hcs). Trotz nicht unbeträchtlicher Schwüle hatten sich in St.
Martini am Mittwoch viele Musikfreunde eingefunden, die den
Deutsch-Deutschen Kammerchor (gegründet 1989) hören wollten.**

Von Hans-Christoph Schröter



Foto: Schröter

Eine Woche lang hatten die Choristen, alles fachkundige Musiker, unter der Leitung der Professorin Hannelotte Pardall ein anspruchsvolles Programm erarbeitet und es schon in vier anderen Kirchen erklingen lassen. St Martini in Minden war nun die vorletzte Station dieses kräftezehrenden Unternehmens. Doch von Müdigkeit war nichts zu spüren. Hellwach wurde unter der präzisen Leitung von Hannelotte Pardall gesungen, die mit sparsamen Mitteln ihre vortrefflich einstudierten

Sänger inspirieren konnte.

Claudio Monteverdis "Iagrima d' amante" (1614) mit viel Affekten geschriebenes Werk zeigte gleich alle Vorzüge dieses Chores: Gute Mischung aller Register, sauberes und ausdrucksvolles Singen mit großer dynamischer Spannbreite. Dazu konnten schöne Wechsel zwischen den einzelnen Stimmgruppen bei Ablösungen erfreuen. Mal klang der Chor kraftvoll, dann wieder mit sehr vielen Zwischenstufen zwischen den Extremen weich; so wurden die verschiedenen Gefühlslagen dieses Werkes deutlich.

Johannes Brahms "Warum ist das Licht gegeben" (1877) wird allein schon wegen der eindringlichen Gestaltung des "Warum", das wiederholt und am Ende in doppelten Notenwerten gesungen wurde, im Gedächtnis bleiben. Es ist die Frage der Fragen; sie wurde geradezu explosiv herausgeschrien und verhallte dann im resignativen Pianissimo. Die Kunst des Diminuendos zeigte der Chor noch an vielen anderen Stellen höchst eindrucksvoll. Die Schlichtheit des abschließenden Chorals beendete eindrucksvoll dieses ergreifende Werk.

Francis Poulencs Messe (1937) ist ein höchst originelles Werk, wie so vieles andere von diesem Komponisten. Es ist eine höchst dankbare Komposition, die aber bei der Ausführung erhebliche Schwierigkeiten bietet. Da muss der Sopran fast bis zum berühmten hohen C der Tenöre gehen, und das mehrere Male. Auch dem Tenor wird in dieser Hinsicht vom Komponisten einiges abverlangt. Selten hört man aber in allen Fällen solch gute Ausführung wie an diesem Abend. Sehr schön waren auch die Soli einzelner Chormitglieder gesungen worden. Eine schöne Wirkung erzielten auch parallel geführte Oktavgänge. So könnte man noch viele Einzelheiten, die zu gefallen wussten, anführen. Es war insgesamt eine sehr lebendige Wiedergabe dieses Werkes, die die Kunst dieses Chores in hellstem Licht zeigte.

Zwischen den Chorwerken spielte Roger Bretthauer (Espelkamp) Orgelwerke. Die dorische Toccata und Fuge von Johann Sebastian Bach ist ein weitgespanntes Werk. In der Toccata, ein machtvolleres Stück, das aber immer wieder von zarteren Interludien durchbrochen ist, hielt der Künstler in den Forte-Stellen immer Maß, so dass die Stimmen gut zu verfolgen waren. Eindrucksvoll schritten der Bass wiederholt im Pedal mit Macht und Majestät abwärts; ein nicht zu rasches Tempo steigerte hier die Wirkung noch. Die Fuge, wohl die längste ihrer Gattung bei Bach, war gut wegen der markanten Quartensprünge zu verfolgen; doch die Länge fordert ihren Tribut; unvermeidlich fällt doch die Spannung ab. Das änderte sich dann beim mächtigen Orgelpunkt mit einer herrlichen Steigerung.

Ein seltenes Ereignis sind ja freie Improvisationen. Als ein Meister dieser Gattung erwies sich Roger Bretthauer. Als Thema wählte er passend den Schlusschoral aus Brahms zuvor gesungener Motette. Die erste Variation war geprägt von einem ostinaten Rhythmus, die zweite ließ den Choral im Sopran, die dritte im Bass erklingen, die vierte Variation folgte im Klangbild den